

Die hohe Kultur von Baalbek (IV)

Ferdinand W. O. Koch

Anscheinend hatten die Erbauer keinerlei Schwierigkeiten, derartige Kolosse zu verbauen. Meiner Meinung nach konnten solche Massen nur teleportiert und/oder levitiert werden! Wer beweist mir das Gegenteil? Ich weiß nicht, ob es heutzutage überhaupt einen Kran gibt, der 1000 Tonnen und mehr bewegen bzw. heben kann. Wer baut ihn und wie bewegt er sich im Gelände? Wird das Material erst bearbeitet oder transportiert? Wie nimmt man die Seile oder Rollen unter dem Stein weg? Wer schiebt den Stein in seine Position und wie? Wie macht man eine so große Fläche überhaupt eben? Fragen über Fragen!

In der Länge kann man ein Seil spannen und in der Senkrechten ein Lot verwenden. Nun meißelt man sich, im Lichtspaltverfahren, langsam Zentimeter für Zentimeter vorwärts. Mit welchem Material bitte? Kupfer oder Vergütungsstahl? Wahrscheinlich doch gehärtetes Kupfer. Doch wie bekam man es so hart? Auch dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten. Die in meinem früheren Bericht im SYNESIS-Magazin erwähnten Näpfchensteine, Pflanzensäfte, Frequenzen usw. könnten verwendet worden sein.

Einfacher ist es natürlich, die Oberfläche weichzumachen, um sie bearbeiten zu können. Nur das gestehen die Archäologen nicht zu, da sie davon nichts wissen und das auch nicht auf ihrem Mist gewachsen ist.

Auf bestimmte, wichtige Punkte, wie Kreuzungen zweier starker Energielinien, setzte man z. B. den Mittelpunkt eines Tempels oder dessen Altarpunkt. Somit schuf man sich Kraftorte bzw. verteilte die hohe Energie auf Hunderte Meter, wie mit der Säule, die 1,5 Millionen Bovis-Einheiten (Bild 4) abgibt. Es wurde also nichts dem Zufall überlassen und die Baumeister (die diesen Namen

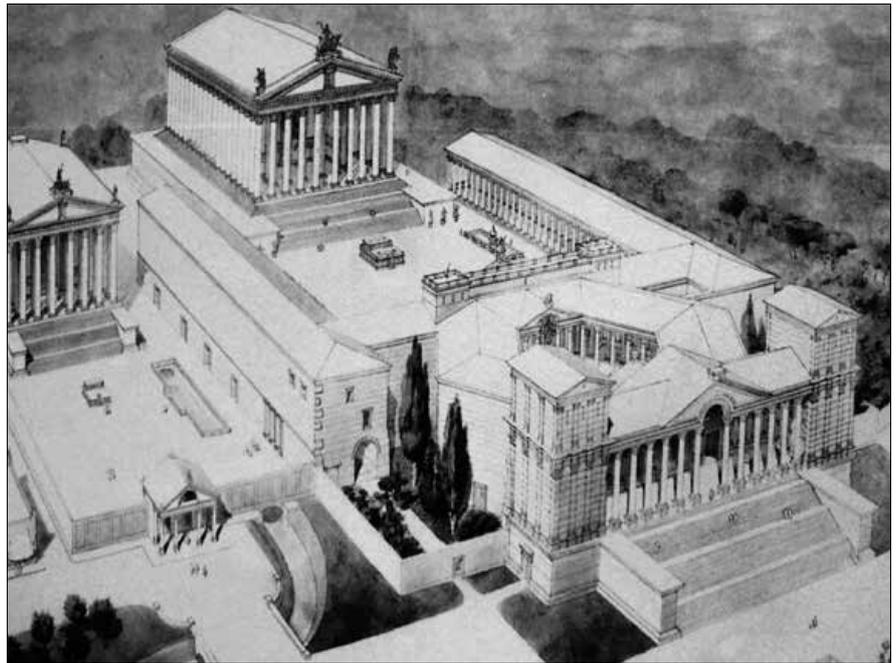


Bild 1

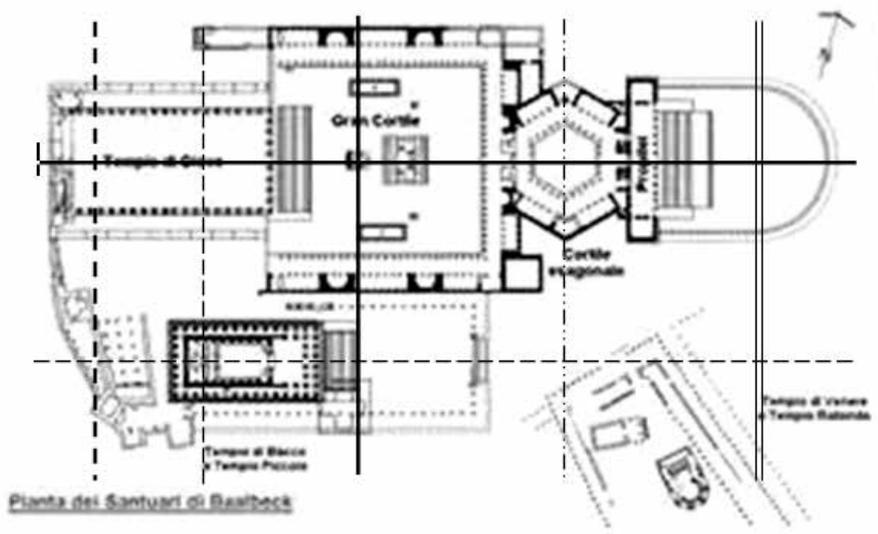


Bild 2

wirklich verdienten) wussten genau, was sie taten. Im Gegensatz zu den heutigen „Baumeistern“ waren sie auch gute Radiästheten. Heutzutage bauen sie nur Negatives, wie „Schuschachtelhäuser“ und Hochhäuser, die aus Säulen bestehen, auf denen

eine Betonplatte liegt. Die Fläche wird mit Gipswänden unterteilt und das Ganze außen verglast – fertig. Von Radiästhesie und Feng-Shui haben sie keine Ahnung, auch die Harmonie und Ästhetik scheint ihnen fremd oder verboten zu sein.

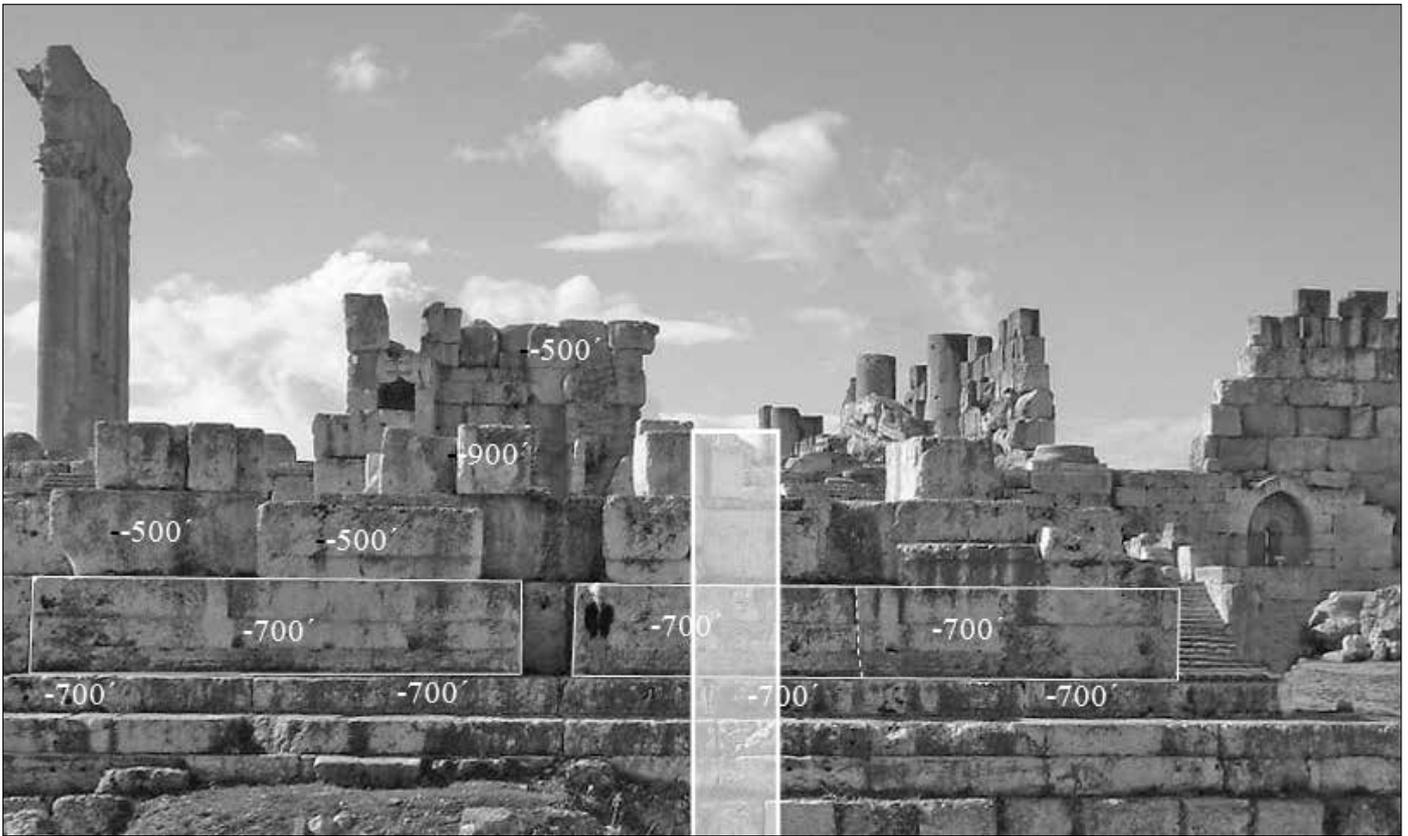


Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7: Welche Chaoten versuchten hier, ein Bauwerk aus vorhandenem Material zu errichten? Es ist doch erbärmlich. Diejenigen, die die Steine einst schufen, müssten sich ja im Grabe herumdrehen, wenn sie dies sähen. Sind denn nach dem Erdbeben nur die Dämmsten und Primitivsten übrig geblieben?



Bild 8: Kein Wunder, dass man einschläft, wenn sich kein Mensch mehr für Kultur interessiert. Wie stolz und herrlich muss dies einst gewesen sein.



Bild 9: Auch hier nutzte man die heiligen Linien, um die Energie zu nutzen und mittels Obelisk zu verteilen. An dieser Kreuzung zweier 2000er Koch-Gitter sollte ein Sockel für einen Obelisk entstehen. Geblieben ist nur ein Chaos.

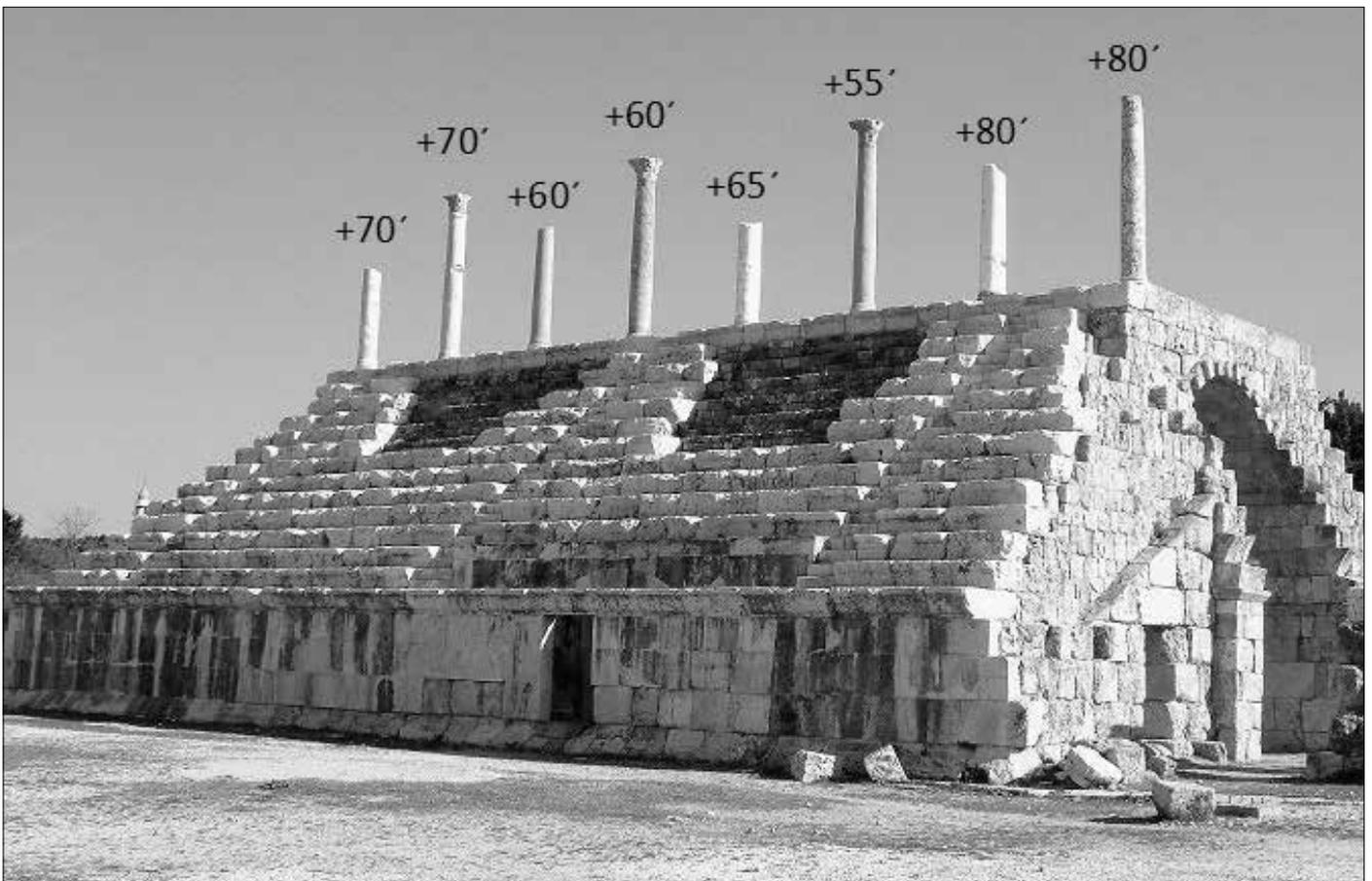


Bild 10: Diese Aufnahme erinnert schon sehr an das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Auch dort waren die Tribünen unterhölt, sodass darin eine Eisenbahn die nötige Versorgung bewerkstelligte. Vielleicht hat man sich durch diese Anlage inspirieren lassen.



Bild 11: Auch an dieser Kreuzung zweier 2000er Koch-Gitter sollte ein Sockel für einen Obelisken entstehen. Geblieben ist nur ein Chaos.



Bild 12: Nanu, diese Art Steine in Form eines umgedrehten U oder C kennen wir doch aus Tiahuanaco und Cuzco. Sind es umgedrehte Wasser-rinnen, oder doch ehemalige Kabelabdeckungen, oder was?